

Georg, Mauritius und Epiphanius – Kloster Reichenau als Umschlag- platz für christliche Reliquien (9.-11. Jahrhundert)

Betrachten wir als Erstes, wie das benediktinische Reformkloster St. Georgen im Schwarzwald den heiligen Georg als Kirchenpatron erhielt, wie also der heilige Georg nach St. Georgen kam. Georg war ursprünglich ein Heiliger der östlichen Christenheit gewesen. Der aus Kappadokien stammende Soldat soll am Beginn der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diokletian (284-305) den Märtyrertod gestorben sein. In den ersten Jahrhunderten des Mittelalters gelangten Verehrung und Reliquien Georgs auch nach Italien und ins merowingische Frankenreich. Später war es der Mainzer Erzbischof Hatto I. (891-913), der im Rom des Jahres 896 von Papst Formosus (891-896) Georgsreliquien erhielt – die stadtrömische Kirche San Giorgio al Velabro spielt hier eine bedeutsame Rolle – und mit den Reliquien nach Ostfranken zurück über die Alpen zog. Dort verteilte er das Erworbene, so dass das Bodenseekloster Reichenau, dessen Leitung Hatto (III., 888-913) ebenfalls besaß, in den Besitz von einigen Georgsreliquien – darunter ein Stück vom Haupt des Märtyrers – gelangte. Der St. Galler Mönch und Gelehrte Notker Balbulus („der Stammler“) (†912) schrieb dazu in seinem um 900 entstandenen Martyrolog, einem kalenderartig angelegten Verzeichnis von Märtyrern und deren Todestagen:

Quelle: Martyrolog des Notker Balbulus (um 900)

Ich habe weiter geglaubt, anzeigen zu müssen, dass unser Mainzer Patriarch Hatto in diesem Jahr nach der Fleischwerdung des Herrn [es fehlt die Jahreszahl: 896] das Haupt dieses [Georg] und ein anderes Körperteil zusammen mit vielen und sehr erhabenen Heiligenreliquien vom apostolischen [Papst] Formosus erlangt und nach Schwaben zu seinem neuen Kloster weggebracht hat.

Edition: B. Notkeri Balbuli sancti Galli monachi Martyrologium, Sp.1069f; Übersetzung: BUHLMANN.

Das „Georgshaupt“ auf der Reichenau, genauer im von Hatto gegründeten Oberzell (Georgskirche), muss die Verehrung des kappadokischen Erzmärtyrers im mittelalterlichen Schwaben sehr befördert haben. Nicht zuletzt die Reichenauer Klostersvögte, die im 11. Jahrhundert aus der Familie des St. Georgener Klostergründers Hezelo (†1088) stammten, müssen vom Georgskult beeinflusst worden sein. Ihr Gebetshaus bei ihrer Stammburg in Königseggwald war wohl an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert dem heiligen Georg geweiht und mit entsprechenden Reliquien versehen worden. Im Zuge der Schwarzwälder Klostergründung Hezelos und Hessos (1084/85) gelangten Name und Reliquien des Kappadokiens schließlich nach St. Georgen. Der kappadokische Heilige bezeichnete fortan das

Kloster und den Ort.

Die eben aufgezeigte schwäbische Kultlinie der Verbreitung von Georgsreliquien ist beispielhaft für Reliquientranslationen, in denen auch die Reichenauer Mönchsgemeinschaft des frühen Mittelalters eine wichtige Rolle spielte. Reliquientranslationen trugen als Reliquienmitnahmen bzw. Reliquienübertragungen im frühen Mittelalter wesentlich zur Verbreitung von Heiligenkult und Christentum (Missionierung) bei. Gerade von Rom aus wurden eine Vielzahl von Reliquien ins christliche Europa verschickt; Knochen und Skeletteile römischer Heiliger kamen z.B. aus den Gräbern in den Katakomben, wobei die Zerteilung der Gebeine zunehmend weniger religiöse oder ethische Bedenken bereitete. Gegenüber der Anschauung vom „ganzen, unverwesten Leib“ (*corpus integrum*) gewann spätestens im 10. Jahrhundert die Auffassung die Oberhand, dass der Heilige durch jedes seiner Reliquienpartikel gleichermaßen wirke. Die Zuordnung der „Überreste“ zu einem bestimmten Heiligen mag da mit Schwierigkeiten verbunden gewesen sein, zumal Reliquienkauf und -diebstahl an der Tagesordnung waren. Da halfen auch die so genannten Authentiken wenig, die fingerbreiten, an den Reliquien gehefteten Pergamentstreifen, die schon in der Karolingerzeit die Echtheit der Überreste beweisen sollten.

Wenden wir uns nun der Reichenau zu. Das um 724 auf einer Insel im Bodensee gegründete Kloster wurde unter den karolingischen Kaisern und Königen Reichsabtei. Das 9. Jahrhundert war eine erste Blütezeit des Klosters, der in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts unter dem Reformmönch Bern (1008-1048) eine zweite folgte. Aus dem frühen Mittelalter sind von der Reichenau der berühmte St. Galler Klosterplan (ca.820) überliefert, weiter die herausragenden Kodizes der Reichenauer Schreib- und Malschule (970-1030). Im späteren Mittelalter trat der wirtschaftliche und geistige Niedergang der adligen Mönchsgemeinschaft ein.

Aus der reichhaltigen mittelalterlichen Überlieferung zum Inselkloster seien nun die Geschehnisse um die Reichenauer Mauritiusreliquien (940/41) und um die „Translation des heiligen Epiphanius“ (962) ausgewählt. Dahinter steht aus der hagiografischen Literatur des Mittelalters zum einen die Lebensbeschreibung (*vita*) des heiligen Bischofs Ulrich von Augsburg (923-973), zum anderen ein Translationsbericht (*translatio*) betreffend den Diebstahl und die Überführung der sterblichen Überreste des heiligen Paveser Bischofs Epiphanius.

Beginnen wir mit der Vita des Augsburger Bischofs, in der ihr Verfasser Gerhard die Heiligmäßigkeit Ulrichs auch dadurch herausstellte, dass der Bischof offensichtlich in der Lage war, Reliquien für seinen Bischofssitz zu beschaffen. Eine „Reliquienreise“ brachte Ulrich wohl 940/41 nach Burgund, wo er im gerade von Sarazenen zerstörten Kloster St. Maurice d'Agaune (im schweizerischen Wallis) die „Überreste“ von Heiligen der Thebäischen Legion erhielt; diese bestand aus Christen, und in *Agaunum* sollen der heilige Mauritius und dessen Gefährten vor dem Hintergrund der diokletianischen Christenverfolgung im römischen Reich (303-311) das Martyrium erlitten haben.

Quelle: Lebensbeschreibung des Bischofs Ulrich von Augsburg (940/41)

15. Zu anderer Zeit kam er [*Ulrich*] auch in das Gebiet der Burgunder und zum Ort [*St. Maurice d'*] Agaune, wo der heilige Mauritius mit seinen Gefährten im Namen Gottes das Martyrium erlitt, und er [*Ulrich*] besuchte [die Märtyrer] mit dem Eifer großer Demut. Er empfing vom König der Burgunder das Versprechen, als dessen Geschenk und mit dessen Hilfe einen von den heiligen Märtyrern von da nach Augsburg heimzubringen. Und als er an einem Samstag angekommen war, fand er das Kloster neuerlich von den Sarazenen verwüstet, und er konnte dort keinen der Bewohner erblicken außer einen, der das verbrannte Kloster bewachte. Und als er die heilige Nacht

mit dem Lob Gottes verbracht hatte, feierte er frühmorgens, als der Kreis der Sonne erstmals die Erde mit Licht anstrahlte, die Messe der heiligen Dreifaltigkeit. Nachdem er geendet hatte, wollte er sofort eine weitere, dem Sonntag angemessene [Messe] feiern, als zwölf Geistliche mit einer Menge Volk vorbeikamen, die Feier seines Amtes hörten und stehen blieben. Nachdem das geschehen war, begrüßte der heilige Bischof die Brüder und ehrte sie mit Geschenken und machte bekannt, weswegen er dorthin gekommen war. Weil sie die Süße seiner Heiterkeit und die Gottesfurcht seiner Heiligkeit spürten und damit er nicht ohne Erfüllung seines ergötzlichen Wunsches fortginge, wurde die aus dem Fels gehauene Höhle mit der Menge der Heiligen geöffnet, und sie erfreuten ihn, dem sie den meisten Teil der heiligen Reliquien gewährten. Als er aber mit der wünschenswerten Erlaubnis der Geistlichen und der liebenswertesten Verabschiedung durch das Volk aufbrach, besuchte er des Gebetes wegen die Stadt Konstanz und kam von da zur Insel Reichenau, wo er von Abt Alawich freundlich empfangen und auf jegliche Weise gut umsorgt wurde. Und als sie sich in einem freundschaftlichen Gespräch unterhielten, machte er alles, was ihm auf der Reise geschehen war, bekannt. Durch das Wohlwollen aber des Abtes, als dieser hörte, dass er aus Liebe zu den heiligen Reliquien umherreiste, wurde ihm ein nicht unbeträchtlicher Teil vom Körper des heiligen Mauritius und von den Reliquien vieler anderer Heiliger geschenkt, um seinen Wunsch zufrieden zu stellen. [Der Abt] erlaubte dem [dadurch] Erfreuten abzureisen. Als er [Ulrich] sich aber der Stadt Augsburg näherte, ließ er durch vorausgeschickte Boten wissen, dass sich die Geistlichen mit dem Volk und mit [Vortrage-] Kreuzen, Weihrauch und Weihwasser begeben sollen zu dem ausgewählten Geschenk der heiligen Reliquien, das er bei sich trug. Und er sollte ruhmvoll empfangen worden sein, als sie ihn mit Lobgesängen und entsprechenden Liedern ehrerbietig zur der heiligen Gottesmutter Maria geweihten Kirche [Augsburger Dom] führten. Als [der heilige Mauritius] dorthin gebracht worden war, wurde er vom Bischof vorsichtig in einen mit Gold und Silber überzogenen Schrein gelegt zum Lob des allmächtigen Gottes und zur Hilfe für das herankommende Volk; [dies geschah] im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dem die Ehre und der Ruhm im ewigen Zeitalter der Zeitalter gebührt, amen. Durch solche und ähnliche Mühen diente [Ulrich] immer dem Wunsch Gottes und wetteiferte darum, dass er das Bistum, dessen Leitung er empfangen hatte, durch jegliche Ehren erhöhe. Und er arbeitete unermüdlich daran, die Verehrung Gottes und der heiligen Gottesmutter Maria zu vergrößern. Und daher bevorzugte ihn überall die Gnade Gottes.

Edition: Gerhardi Vita sancti Oudalrici episcopi, c.15; Übersetzung: BUHLMANN.

Auf der Rückreise von St. Maurice d'Agaune über die Reichenau beschenkte also Abt Alawich (934-958) vom Inselkloster Bischof Ulrich (passenderweise) mit Teilen „vom Körper des heiligen Mauritius“, die alsdann nach Augsburg überführt wurden, um dort die gebührende Verehrung zu finden.

Bischof Othwin von Hildesheim (954-984) und sein Priester Tankward sind die Protagonisten bei der Entführung der Gebeine des heiligen Bischofs Epiphanius von Pavia (466-407). Die *Translatio sancti Epiphanii* berichtet vom Aufenthalt des Bischofs in der oberitalienischen Stadt Pavia und von dessen Reliquienwunsch, der durch zuvor in Rom erworbene Reliquien augenscheinlich noch nicht gestillt war. Ein „frommer Diebstahl“, ausgeführt am 22. November 962, bescherte dann dem Bischof die ersehnten Heiltümer, Teile der Gebeine der heiligen Jungfrau Speciosa und den Körper des heiligen Epiphanius.

Quelle: Überführung der Gebeine des heiligen Epiphanius (962)

4. Nachdem die Feiern zum Fest der Fasten ausgeführt worden waren, brachte auf göttliche Eingebung hin, wie ich glaube, ein Priester des Mindener Bischofs Landward [958-969] Nachrichten; unserem Bruder [Tankward] durch die Gnade der Freundschaft sehr vertraut, sprach er diesbezüglich jenen bis dahin Ratlosen an, dem er das, was jener im Sinn hatte, eröffnete, und riet, die Reliquien des heiligsten Vaters Epiphanius und der heiligen Jungfrau Speciosa, eingeschlossen im Umgang des Gotteshauses, wegzubringen; in den kommenden Nächten sei die Zeit, jene sich anzueignen. Eile war geboten. Nachdem an diesem Tag der Gottesdienst beendet war, wurden notwendige Vorbereitungen getroffen, und sie [Tankward und der Mindener Priester] traten im Schutz der nächtlichen Stille in die Kirche. Sie zeigten sich solchem Vorgehen ungleich gewachsen. Nichtsdestoweniger erlebten sie die Erlaubnis für das mutig Begonnene. Sie vertrauten sich sorgfältiger dem Schutz jener [Heiligen] an, auf dass sie entweder deren Reliquien gewinnen oder, falls sie diesbezüglich nicht würdig genug waren, ohne Schaden und von jenen beschützt

das fromm Begonnene abbrechen konnten. Sie stiegen daher empor und wetteiferten lange und mit viel Anstrengung, das Grab des seligen Epiphanius aufzubrechen. Obwohl sie viel Mühe darauf verwendeten, erzielten sie keinen Erfolg, öffneten aber sofort die Grablege der seligen Jungfrau Speciosa. Auf dem Estrich vor den heiligen Reliquien warfen sie sich nieder und beteten kurz, erhoben sich und trugen diese [Reliquien] unter Abküssen mit Hymnen und Lobgesängen empor. Den Teil [der Reliquien], der durch den Eifer unseres Bruders geborgen wurde, brachte unser Herr Othwin seligen Gedenkens später zusammen mit den Reliquien des seligen Epiphanius hierher [*nach Hildesheim*], nachdem dem ehrwürdigen Bischof Landward der Teil, der ihm zustand, anvertraut worden war.

5. Aber weil später die ganze Hoffnung unseres Bruders, die auf den heiligen Epiphanius gerichtet war, fast erloschen war, hatte er keinen Mut, es nochmals zu versuchen. Er nahm wiederum Zuflucht zum Gebet der Fastentage. Was er an sich nicht vermutete: er vertraute sich den Verdiensten des Heiligen [Epiphanius] aufmerksamer an. Nachdem daher einige Tage vergangen waren, war er nicht ohne großen Kummer, da er sich ja ganz dem Eifer für Gott durch Enthaltbarkeit und Gebet hingab. Wie er selbst mir wahrheitsgemäß offenbarte – er hätte nämlich in jeder Weise Prahlerei zurückgewiesen –, war er auf göttliche Eingebung hin im Schlaf ermahnt und mutiger gemacht worden. Nachdem er geeignete Leute für solch ein Unternehmen hinzugenommen hatte, ging er zur Kirche des seligen Epiphanius, während die Nachtzeit ihm förderlich war. Und als er sich dem ihm vertrauten Zugang näherte, gleichsam wie beim ersten Betreten [der Kirche], wurde er von den Wächtern, die ihn verfolgten, fortgeschickt, und er wich zurück. Da war ein kleiner Eingang, ein Fenster von nicht mehr als zwei Fuß Ausdehnung; es verdross ihn, dass es vor ihm keiner gesehen hatte. Er drang ein, hielt inne und täuschte Eifer vor. Gestützt aber durch ungewöhnliches Selbstvertrauen – er war nämlich von einfacherem Geist –, zog er die Gefährten hinzu und mahnte jene, das nachzumachen, was er als Erster begann. Zuerst überblickten sie mit kluger Sorgfalt das Grab des heiligen Vaters. Sie sahen, dass der Sarkophag vergraben war in einer unterirdischen Höhle fünf Fuß unter dem Erdboden, wie später klar wurde, dass er darüber hinaus durch Marmor geschützt war, der als quadratische Mauer darüber geschichtet lag. Eine nichtsdestoweniger marmorne Säule stand aufgerichtet am Altar, der zu seiner [Epiphanius] Ehre und auf seinen Namen geweiht war; die Basis nahm einen Teil der Grablege ein, doppelte Gnade – Schmuck und Schutz – ausstrahlend. Nachdem sie also das gemacht hatten, was möglich war, und als sie – reiflicher überlegend – besprachen, dass [das Grab] [nur] mit Zeit und Mühe zu zerbrechen sei, machte sich unser besagter Bruder als Erster zum Gebet bereit und ermunterte die anderen. Und so wurde durch die Gnade Gottes ein Teil der Mauer sehr leicht eingerissen und der Marmor von ungeheurem Gewicht wunderbarerweise von sehr wenigen entfernt. Sie säuberten den heiligen Ort, um endlich das Grab zu finden. Sie wetteiferten daher, jenes zu öffnen. Die größte Schwierigkeit ergab sich wegen der Säule, die am Fuß, wie ich sagte, [das Grab] überdeckte. So befreite er endlich den Sarkophag, damit es beim Öffnen keine Mühe mehr gab. Während alle schon verzweifelten und nachdem sie durch die Vorbereitungen und das Beratschlagen lange aufgehalten worden waren, leuchtete ein helles Wunder göttlicher Milde auf. Nämlich unvermutet zerbrach die Säule, die das Grab teilweise bedeckte, während die, die dabei waren, staunten. Der Altar blieb unbeschädigt, und sie konnten das begonnene Werk leicht und schnell vollenden. Während sie somit zur Erfüllung ihres Verlangens kamen, war nichts mehr zu tun. Und nachdem der Sarkophag ohne Gewalt geöffnet worden war, breitete sich solch ein Wohlgeruch an Süße aus.

6. Nachdem Gott somit im Chor [der Kirche] [der Unternehmung] Anerkennung gezollt hatte, erhob sich der oft genannte Priester vom Erdboden und warf sich zwei- oder dreimal vor dem Grab nieder. Mit Glauben und höchster Ehrerbietung sammelte er den wertvollsten himmlischen Schatz, den Körper des heiligen Vaters Epiphanius vollständig auf und wickelte ihn in ein zu diesem Zweck bereitgestelltes reines Leinentuch. Die ersehnte Last trug er zu unserem ehrwürdigen Bischof Othwin, der schon wegen dessen [langer] Abwesenheit ungeduldig geworden war. Er hatte, ohne auf seinem Bett zu schlafen, auf diesen und die anderen wachsam bis zur dritten Nachtwache gewartet. Er legte das sehr ehrfürchtig Empfangene so, wie es eingewickelt war, in der Kapelle des heiligen Michael, die er nahebei besuchte, auf den Altar. Daraufhin kniete er nieder und opferte dankbar dem Herrn unter Singen lang dauernder Hymnen und unter großer Reue der Seele. Und er erhob sich und besiegelte das mit Vorbedacht in einem Schrein sehr fromm Verdeckte sorgfältig durch den Eindruck seines Siegelrings. Er schickte das zu Bewahrende zur Insel Reichenau, auf der er selbst einst als Mönch der Regel gemäß ernährt und erzogen worden war, und dem Abt [Ekkehard I., 958-972], der damals dem Kloster vorstand.

7. Später wurde aber darüber [*über den Diebstahl*] ermittelt; der Kaiser war sehr zornig, es wurde einmütig die Geistlichkeit mit dem Volk zusammengerufen. Es wurde befohlen, die Geistlichen aller Bischöfe vor dem emporgehobenen Sachwalter der Stadt, vor dem Beschützer des Vaterlandes zu durchsuchen; [die Hoffnung] ruhte nämlich zuletzt auf den heiligen Syrus, dessen Ver-

dienste für diesen Ort wucherten durch dessen heiligen Schutz. Aber durch göttliche Eingebung, wie ich glaube, beruhigte sich die Aufregung, Ruhe kehrte bei allen ein. Der fromme Vater Othwin, gewahr der Sorge um das ihm anvertraute Volk, hielt sich, obwohl eingeladen, fast zwei Tage vom Hofdienst fern und entschied, zu seiner Kirche [*Hildesheim*] zurückzukehren. Nachdem er dazu die kaiserliche Erlaubnis erhalten hatte, sprach der Bischof den Kaiser vertraulicher an und beichtete ihm das Geheimnis von den Reliquien des heiligen Epiphanius als Unterpfänder des Glaubens. Und so vertraute er fest auf dessen Autorität, eilte den Alpen entgegen, überschritt diese wohlbehalten und schiffte sich zur Insel Reichenau ein. Dort verweilte er eine kurze Zeit und zeigte sich den Mönchen nicht weniger gehorsam wie damals als Jüngling. Nachdem er den Segen erhalten hatte, reiste er ab, während Mönche die [*vorausgeschickten*] Reliquien herbeibrachten. Er setzte die Reise fort. Nachdem wenige Tage vergangen waren, führte er den unverwesten Schatz, die Unterpfänder des heiligsten Vaters Epiphanius und mehrerer anderer [*Heiliger*], zu unserer Kirche.

Edition: *Translatio sancti Epiphanii*, c.4ff; Übersetzung: BUHLMANN.

Listigerweise hatte Bischof Othwin die Reliquien sofort zur Insel Reichenau bringen lassen, um bei der Untersuchung des Diebstahls in Pavia nicht aufzufallen. Das mit dem Bischofsiegel gesicherte Reliquienpaket konnte er dann auch ohne Probleme auf der Reichenau im Empfang nehmen, bevor er nach Hildesheim zurückkehrte.

Zweifelsohne profitierte die im Südwesten des ostfränkisch-deutschen Reiches gelegene Abtei Reichenau als Umschlagplatz für den „Reliquienhandel“ von ihrer geografischen Nähe zu Italien und Burgund. Gerade der ober- und mittelitalienische Raum einschließlich der Stadt Rom besaß eine Vielzahl von Reliquien, *corpora* und Gebeinen von (vermeintlichen?) Märtyrern, Jungfrauen und Bischöfen. Die Reichenau war dabei im frühen Mittelalter selbst zum Endpunkt von Reliquientranslationen geworden. Als Erster ist der Märtyrer Genesius zu nennen, dessen Reliquien um 800, auf jeden Fall vor 830 die Reichenau erreicht haben. Überliefert ist weiter, wie im Jahr 830 Bischof Ratold von Verona (799/802-840), der Gründer des Stifts Radolfzell, dem Kloster einen Teil des Körpers des heiligen Evangelisten Markus schenkte; der Heilige war im Jahr zuvor in Alexandrien gestohlen und nach Venedig gebracht worden. Im Jahr 838 soll die Mönchsgemeinschaft Überreste des heiligen Bischofs und Patrons Januarius von Neapel erhalten haben, um 870 gelangten weitere Januariusreliquien zum Inselkloster. Die *Vita Symeonis Achivi* über den griechischen „Herzog“ und Reichenauer Mönch Symeon schildert, wie einer der im Johannesevangelium erwähnten Krüge, mit dem Jesus bei der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelte, von Abt Hatto III. (888-913) (angeblich) im Jahr 908 erworben wurde und so auf die Bodenseeeinsel gelangte. Im Jahr 925 kam noch die berühmte Heiligblutreliquie zur Reichenau. Alle Reliquien machten den für die Mönche so wertvollen Schatz Reichenauer Heiltümer aus.

Bedeutende Reliquientranslationen in ostfränkischer Zeit waren dann: die Überführung von Reliquien des Crispin und Crispianus von Soissons nach Osnabrück vielleicht durch Kaiser Karl den Großen (768-814), die der heiligen Cäcilia von Rom nach Hildesheim durch Bischof Gunthar von Hildesheim (815-834?) um 822/23, die der Heiligen Marcellinus und Petrus von Rom nach Steinbach im Odenwald im Auftrag Einhards (†840), des Vertrauten Karls des Großen, die Translation der Bischöfe Sixtus und Sinnicius von Reims nach Hamburg durch Erzbischof Ebo von Reims (816-835) um 831/35, die des heiligen Vitus von St. Denis nach Corvey durch Abt Hilduin von St. Denis (814-840) im Jahr 836, die des Bischofs Liborius von Le Mans nach Paderborn durch Bischof Badurad (815-862) im Jahr 836, die der Felicitas von Rom nach Verden a.d. Aller im Jahr 837 oder die der Pausinna von Châtillon-sur-Marne ins Herforder Kloster im Jahr 860.

Quellen, Literatur und Abkürzungen: ANGENENDT, A., Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994, S.152-155; BERSCHIN, W., KLÜPPEL, T., Die Reichenauer Heiligblut-Reliquie (= RTB 1), Sigmaringen ²1999; BERSCHIN, W., KLÜPPEL, T., Die Legende vom Reichenauer Kana-Krug. Die Lebensbeschreibung des Griechen Symeon (= RTB 2), Sigmaringen 1992; BEYERLE, K. (Hg.), Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724-1924, 2 Halbbde., 1925, Ndr Aalen 1970; BINDING, G., Die Michaeliskirche in Hildesheim und Bischof Bernward als *sapiens architectus*, Darmstadt 2013, S.249-255; BUHLMANN, M., Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (= VA 1), St. Georgen 2001; BUHLMANN, M., *In honore sancti Georgii martyris*. Beiträge zur Georgsverehrung in Antike und Mittelalter (= VA 16), St. Georgen 2005; BUHLMANN, M., Reichenau und St. Georgen. Reichsabtei und Reformkloster im Mittelalter (= VA 52), Essen 2010; BUHLMANN, M., San Giorgio in Velabro – heiliger Georg – St. Georgen im Schwarzwald (= VA 65), Essen 2013; Gerhardi Vita sancti Oudalrici episcopi, hg. v. G. WAITZ, in: Monumenta Germaniae Historica. Scriptores (in Folio), Bd.4, hg. v. G.H. PERTZ, 1841, Ndr Stuttgart 1968, S.377-419, c.15; Lexikon der christlichen Ikonographie, hg. v. W. BRAUNFELS, 8 Bde., 1968, Ndr Darmstadt 2012, Bd.6, Sp.155, Bd.7, Sp.610-613, Bd.8, Sp.387; MANSER, P.A., BEYERLE, K., Aus dem liturgischen Leben der Reichenau, in: BEYERLE, Kultur der Abtei Reichenau, Halbbd.1, S.316-437; B. Notkeri Balbuli sancti Galli monachi Martyrologium, in: MIGNE, J.-P. (Hg.), Patrologia Latina, Bd.131: Remigii monachi s. Germani Antissiodorensis, beati Notkeri Balbuli s. Galli Monachi opera omnia, Paris 1853, PL 131, Sp.1025-1164, hier: Sp.1069f; RTB = Reichenauer Texte und Bilder; Translatio sancti Epiphanii, in: Monumenta Germaniae Historica. Scriptores (in Folio), Bd.4, S.248-251, c.4-6; VA = Vertex Alemanniae. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen, Schriftenreihe zur südwestdeutschen Geschichte.

Text aus: Heimatbote 27 (2016), S.28-41; www.michael-buhlmann.de > Geschichte > Texte, Publikationen